

# Dokumentation

der Fragebogenauswertung  
Gewalt gegen Lesben in Berlin

1996/1997

## Inhaltsverzeichnis

### I. Einleitung

<u>1. Geschichte der Fachgruppe Gewalt gegen Lesben</u> .....	3
<u>2. Zugrundeliegender Gewaltbegriff</u> .....	5
<u>3. Methodisches Vorgehen</u> .....	7
3.1 Fragebogenverteilung und Öffentlichkeitsarbeit.....	7
3.2 Frauen, die an der Fragebogenaktion teilgenommen haben.....	7
3.3 Vorgehen bei der Auswertung.....	7
3.3.1 Quantitativer Ansatz.....	7
3.3.2 Qualitativer Ansatz.....	8

### II. Ergebnisse der Fragebogenauswertung

<u>1. Allgemeine Aussagen über die Gewalttaten</u> .....	9
1.1 Anzahl der betroffenen Frauen.....	9
1.2 Alter der betroffenen Frauen.....	10
1.3 Gewalttaten aufgrund der lesbischen Lebensweise.....	10
1.4 Formen der Gewalt.....	11
<u>2. Personen, die Gewalt ausgeübt haben</u> .....	12
2.1 Anzahl und Alter der Tatpersonen.....	12
2.2 Personenbeschreibungen.....	13
<u>3. Die Tat</u> .....	14
3.1 Tatzeit.....	14
3.2 Ort der Gewalttat.....	15
3.3 Bezirke in Berlin.....	16
3.4 Zuordnung der geschilderten Gewalttaten.....	17
in strafrechtliche Tatbestände	
<u>4. Ergebnisse aus den Beschreibungen der Gewalttaten</u> .....	21
4.1 Beschreibung der Angriffe.....	21
4.2 Reaktionen der Lesben in den Gewaltsituationen.....	22
4.3 Auswirkungen der Gewalterfahrung auf das weitere Leben.....	24
<u>5. In Anspruch genommene Hilfe</u> .....	27
5.1 Erste Anlaufstellen.....	27
5.2 Polizei.....	28
5.2.1 Anzeigenerstattung.....	28
5.2.2 Verhalten der Polizei.....	28
5.2.3 Einstellung zur Polizei.....	29
5.3 Medizinische Versorgung.....	30
5.3.1 Verhalten des medizinischen Personals.....	30
<u>6. Unterstützungswünsche</u> .....	31
<u>7. Zusammenfassung, Fazit, Ausblick</u> .....	32
7.1 Zusammenfassung.....	32
7.2 Fazit.....	33
7.3 Ausblick.....	33
Anhang.....	35

## **Dokumentation der Fragebogenauswertung Gewalt gegen Lesben in Berlin**

Die Studie wurde von der Fachgruppe „Gewalt gegen Lesben“ initiiert und durchgeführt.

### **I. Einleitung**

#### **1. Geschichte der Fachgruppe Gewalt gegen Lesben:**

Im Februar 1996 traf sich die Arbeitsgruppe das erste Mal. Barbara Hömberg vom EWA-Frauzentrum, Gabriele Hering von der Lesbenberatung, Birgit Nemitz vom Frieda Frauenzentrum, Ilona Radandt vom Sonntags-Club sowie Jörg Riechers, der Ansprechpartner für gleichgeschlechtliche Lebensweisen bei der Berliner Polizei.

Das Ziel unserer Treffen war, herauszufinden, welche Hintergründe und Motive bei Gewalt gegen Lesben vorherrschen. Durch unsere langjährigen Erfahrungen waren wir der Meinung, daß Lesben Opfer von Gewaltübergriffen werden, weil sie lesbisch leben und dies zeigen. Im Gegensatz dazu waren zumeist männliche Kollegen der Auffassung, daß es sich dabei um Gewalt gegen Frauen im allgemeinen handelt, die mit der Lebensweise oder sexuellen Orientierung kaum etwas zu tun hat. Angesichts dieser Meinungsunterschiede wurde der Bedarf nach Fakten und Zahlen deutlich. Wir entschlossen uns, eine mehrjährige Studie zu diesem Thema durchzuführen.

Zur Erfassung konkreter Daten erstellten wir einen Fragebogen. Ziel unserer Arbeit war es, auch bei der Polizei eine Sensibilisierung für das Thema zu erreichen und für Sachkenntnis im Hinblick auf lesbische Lebensweisen zu sorgen.

Insbesondere ging und geht es uns um folgendes:

- Die Öffentlichkeit soll erfahren, daß Gewalt gegen Lesben nicht nur Gewalt gegen Frauen ist, sondern sich konkret gegen ihre homosexuelle Lebensweise richtet.
- Lesbische Frauen und Mädchen sollen darüber informiert werden, daß wir, die beteiligten Projekte, im Fall gewalttätiger Übergriffe Unterstützung, Beratung und Begleitung anbieten.
- Lesbische Frauen und Mädchen sollen ermutigt werden, die ihnen widerfahrenen Gewaltdelikte öffentlich zu machen, z.B. indem sie Frauen- und Lesbenprojekte darüber informieren und/oder bei der Polizei Anzeige erstatten.

Um die Öffentlichkeit anzusprechen, ließen wir von Heike Overberg und Astrid Weiske ein zum Thema passendes Plakat und Info-Flyer erstellen.

Mit dem Plakat, den Flyern und den Fragebögen starteten wir die Aktion am 17. Oktober 1996 auf einer Pressekonferenz im Sonntags-Club. Die Studie sollte zunächst ein Jahr lang durchgeführt werden. Während dieser Zeit erfuhren wir eine starke Resonanz. Viele Frauen kamen in unsere Projekte, um einerseits die Fragebögen auszufüllen und sich andererseits auch psychosozial beraten und begleiten zu lassen.

Wir führten verschiedene Veranstaltungen durch, um über unser Anliegen zu informieren und einen Erfahrungsaustausch in Gang zu setzen.

Weiterhin ist es uns gelungen, bei der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin finanzielle Mittel zu erhalten, die es uns ermöglichten, eine berlinweite Plakat- und Postkartenaktion während des Christopher-Street-Day's und der Lesbenwoche 1997 durchzuführen, also in öffentlichen Räumen, in denen Gewaltübergriffe stattfinden.

In der Zeit von Dezember 1997 bis Mai 1998 arbeiteten Andrea Fauseit und Karin Müller, Mitarbeiterinnen der Lesbenberatung, an der Auswertung der Fragebögen und der Dokumentation der Ergebnisse.

Wir entschlossen uns, den Fragebogen mit geringfügigen Änderungen ein weiteres Jahr (von November 1997 bis Oktober 1998) laufen zu lassen, um Vergleiche über einen längeren Zeitraum ziehen zu können.

Gegenwärtig arbeiten wir mit an der Vorbereitung einer im Jahr 1999 stattfindenden internationalen Fachtagung „Gewalt gegen Homosexuelle“.

Als Fachgruppe Gewalt gegen Lesben sind wir sehr daran interessiert, die Meinung zur vorliegenden Dokumentation zu erfahren, und bedanken uns bei denen, die uns bisher so tatkräftig unterstützt haben.

Insbesondere bei:

Vera Seehausen für Lektorat und Korrektorat

Theda Gienke (Rechtsanwältin) für die Zuordnung des Geschehens in strafrechtliche Tatbestände

Dagmar Birkelbach (Bezirksamt Schöneberg, Amt für Frauen) für ihre Unterstützung, die den Druck dieser Broschüre ermöglichte

Auf weitere gute Zusammenarbeit!

## 2. Zugrundeliegender Gewaltbegriff

Bislang wird in der Gesellschaft davon ausgegangen, daß es Gewalt gegen Lesben nicht gibt. Ziel der Studie ist es, Art und Ausmaß der Gewalt, die Lesben in Berlin und anderswo erleben, zu dokumentieren und öffentlich zu machen.

Darüber hinaus stellt unser Datenmaterial die Grundlage dar, um politische und gesellschaftliche Forderungen z.B. bei der Polizei und dem Land Berlin zu unterstreichen.

Im einzelnen wurde in der Studie folgenden Fragestellungen nachgegangen:

- Was haben die Frauen erlebt?
- Welche Auswirkungen hatte der Angriff auf ihr weiteres Leben?
- Wurden die Frauen aufgrund ihrer lesbischen Lebensweise angegriffen?
- Welche Personen haben die Gewalt ausgeübt?
- Welche Hilfe wurde nach dem Angriff in Anspruch genommen?
- Welche Einstellung zur Polizei haben die betroffenen Lesben?

Da es eine allgemeingültige Definition von Gewalt nicht gibt, erhält der zugrundeliegende Gewaltbegriff einen zentralen Stellenwert. Im Rahmen dieser Studie hat eine vielschichtige Auseinandersetzung mit dem Gewaltbegriff stattgefunden. Dieser Prozeß wird von uns nicht als abgeschlossen betrachtet. Vielmehr ist eine Fortsetzung der Diskussion, besonders auf gesellschaftlicher Ebene, erwünscht.

In dem Fragebogen hat die Fachgruppe Gewalt gegen Lesben folgende Erläuterungen zur anti-lesbischen Gewalt vorgenommen:

### Allgemeindefinition

Gewalt gegen Lesben beinhaltet all das, was lesbische Frauen diskriminiert, abwertet, bedroht, psychisch und/oder physisch beeinträchtigt. (Gewaltbegriff in Anlehnung an Johann Galtung, 1971)

### Einzeldefinitionen

- **Strukturelle Gewalt** beinhaltet die Benachteiligung von Lesben auf gesellschaftlicher bzw. politischer Ebene, durch Sozialisation, Gesetzgebung und im institutionellen Umgang. Auch Formen des Verschweigens und des Übergehens zählen hierzu.
- Die **psychische Gewalt** zielt auf die Vernichtung des Selbstwertgefühls von Lesben und zeigt sich z.B. durch Ignoranz, Nichternstnehmen, Pathologisierung und pornographisches Ausschlachten lesbischer Lebensweisen.
- **Physische Gewalt** gegen Lesben umfaßt verbale Angriffe, körperliche Bedrohung/Verletzung und alle Formen sexualisierter Gewalt bis hin zum Mord.

Bei einer solch differenzierten Sicht beginnt Gewalt gegen Lesben nicht erst bei physischen Übergriffen (zu denen auch im strafrechtlichen Sinne verbale Angriffe gezählt werden), sondern schließt alle Formen von Diskriminierungen mit ein. Diese Gewaltdefinition basiert auf den Erkenntnissen feministischer Gesellschaftswissenschaftlerinnen und orientiert sich an den Erfahrungen der betroffenen Frauen.

Als Fachgruppe, die eine Befragung zum Thema Gewalt gegen Lesben durchführt, ist es uns wichtig, alle Formen von anti-lesbischer Gewalt zu dokumentieren und verantwortungsvoll mit den geschilderten Gewalterfahrungen umzugehen.

Frauen haben in dieser Gesellschaft Verhaltensstrategien entwickelt, um mit den verschiedensten Formen von Gewalt umgehen zu können. Eine Form der Bewältigungsstrategie ist in diesem Zusammenhang die Verharmlosung der Folgen von Gewalt für das eigene Leben.

Auf diesem Hintergrund haben wir einen weitgefaßten Gewaltbegriff verwendet, um möglichst viele Lesben zu ermutigen, sich an der Befragung zu beteiligen.

Dem gegenüber steht ein juristischer Gewaltbegriff, der sich an nachprüfbaren, beweisbaren Handlungen und Schädigungen orientiert und durch strafrechtliche Tatbestände definiert ist.

Der Widerspruch, der sich aus der juristischen Gewaltdefinition und dem, was Betroffene als Gewalt erleben, ergibt, wird auch in der kriminalistisch-kriminologischen Forschung diskutiert. Folgendes Zitat aus der Publikation des Bundeskriminalamtes verdeutlicht dies:

„Neuerdings lebt dieser Konflikt wieder auf, beispielsweise durch die Diskussion über ‚strukturelle Gewalt‘ bzw. ‚gewaltfördernde Strukturen‘, die sich vor allem gegen Kinder, gegen Frauen, gegen Alte richten können, also wenn sich beispielsweise Frauen solchen Bedrohungen ausgesetzt fühlen, die strafrechtlich nicht als ‚Gewalt‘ definiert sind. Die Definition des Opferstatus mit Hilfe des Strafrechts greift in solchen Fällen also offensichtlich zu kurz.“ (Das Opfer nach der Straftat – seine Erwartungen und Perspektiven, BKA-Forschungsreihe Bd. 22, Wiesbaden 1991, S.19-20)

Bisher gibt es nur wenige deutschsprachige Veröffentlichungen zum Thema Gewalt gegen Lesben (siehe Anhang). Die vorliegende Dokumentation trägt dazu bei, diese Lücke zu schließen.

### **3. Methodisches Vorgehen**

#### **3.1 Fragebogenverteilung und Öffentlichkeitsarbeit**

Die hier zugrundeliegenden Ergebnisse beziehen sich auf den Befragungszeitraum Oktober 1996 bis Oktober 1997, in dem der Fragebogen in den vier Berliner Projekten Lesbenberatung, EWA- und Frieda-Frauenzentrum, Sonntags-Club sowie beim Ansprechpartner für gleichgeschlechtliche Lebensweisen der Berliner Polizei erhältlich war.

Die Fragebogenverteilung wurde begleitet durch Öffentlichkeitsarbeit in Form der bereits genannten Plakat- und Postkartenaktion, sowie durch Pressearbeit. Die Projekte waren mit Ständen auf Stadtfesten vertreten und boten/bieten Veranstaltungen und Workshops zu dem Thema Gewalt gegen Lesben an.

Den betroffenen Lesben wurde Unterstützung beim Ausfüllen der Fragebögen angeboten.

Psychosoziale Beratung zur Verarbeitung der Gewalterfahrung konnte und kann in der Lesbenberatung und im Sonntags-Club in Anspruch genommen werden.

#### **3.2 Frauen, die an der Fragebogenaktion teilgenommen haben**

In der vorgenommenen Befragung kommen Lesben im Alter zwischen ca.16 und 50 Jahren zu Wort, die in Berlin im oben genannten Zeitraum Gewalt erlebt haben. Es ist davon auszugehen, daß die meisten Frauen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, Nutzerinnen der genannten Projekte sind. Einige wandten sich jedoch auch ohne vorherigen Kontakt gezielt an ein Projekt, um den Fragebogen zu erhalten, nachdem sie über die Plakataktion, Presse oder durch Freundinnen/Mundpropaganda über die Aktion informiert wurden.

Darüber hinaus setzte das Ausfüllen dieses Fragebogens die Bereitschaft der betroffenen Frauen voraus, sich noch einmal mit dem Gewalterlebnis zu konfrontieren.

Den Teilnehmerinnen war es wichtig, das Erlebte zu dokumentieren und sich allgemein mit dem Thema Gewalt gegen Lesben auseinanderzusetzen.

Aufgrund dieser Einschränkung hinsichtlich der Teilnahme an der Befragung kann nicht von einer repräsentativen Untersuchung für alle Lesben Berlins gesprochen werden. Jedoch sind Tendenzen ableitbar.

Die Erfahrungen aus der Beratungsarbeit und aus Diskussionsrunden zum Thema Gewalt gegen Lesben legt nahe, daß die tatsächliche Anzahl der Übergriffe auf Lesben in der Stadt im oben genannten Zeitraum erheblich höher ist.

#### **3.3 Vorgehen bei der Auswertung**

##### **3.3.1 Quantitativer Ansatz**

Die Auswertung der Fragebögen erfolgte in zwei Schritten. Zunächst wurden alle „zählbaren Daten“ ermittelt und, zum Teil in Form von Diagrammen, auf mehreren Veranstaltungen vorgestellt. Diese Vorgehensweise erschien uns sinnvoll, um möglichst schnell nach dem Ende der Fragebogenaktion (nach ca.zwei Monaten), mit

ersten Ergebnissen an die Öffentlichkeit treten zu können. Tatsächlich gab es reges Interesse an dem Datenmaterial nach den ersten zwei Präsentationen. Die ersten Ergebnisse wurden Frauen-/Lesbenprojekten, Einzelpersonen, die zum Thema arbeiten, den Medien und dem Ansprechpartner der Berliner Polizei zur Verfügung gestellt.

### **3.3.2 Qualitativer Ansatz**

Der Fragebogen enthält neben Fragen, die durch Ankreuzen zu beantworten sind, auch die Möglichkeit, das Geschehen, die Reaktionen der betroffenen Lesben usw. in Textpassagen ausführen zu können. Dies soll eine genauere Analyse des Geschehens, der Reaktionen und der Verarbeitung ermöglichen. Eine einheitliche, zahlenmäßige Erfassung bestimmter Sachverhalte ist dadurch kaum oder nur schwer möglich. Einige Frauen haben den Bogen sehr ausführlich ausgefüllt und kommentiert, andere antworteten knapp. Je differenzierter z.B. die Gewalttat und die Folgen für die Lesben geschildert wurden, desto schwerer ist es, Verallgemeinerungen herzustellen. Es ist an verschiedenen Stellen der Auswertung versucht worden, gleiche oder ähnliche Antworten auch in Zahlenwerten zusammenzufassen, um Tendenzen deutlich zu machen.



## II. Ergebnisse der Fragebogenauswertung

Die hier dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf 84 dokumentierte Übergriffe/Gewalttaten.

Auf einem der 83 eingegangenen Fragebögen waren zwei Vorfälle geschildert. Alle Fragen auf diesem Bogen wurden doppelt beantwortet, so daß von 84 Fällen ausgegangen werden kann.

Die gesammelten Daten werden in verschiedene Themenblöcke unterteilt. Diese werden nach inhaltlichen Gesichtspunkten zusammengefaßt dargestellt.

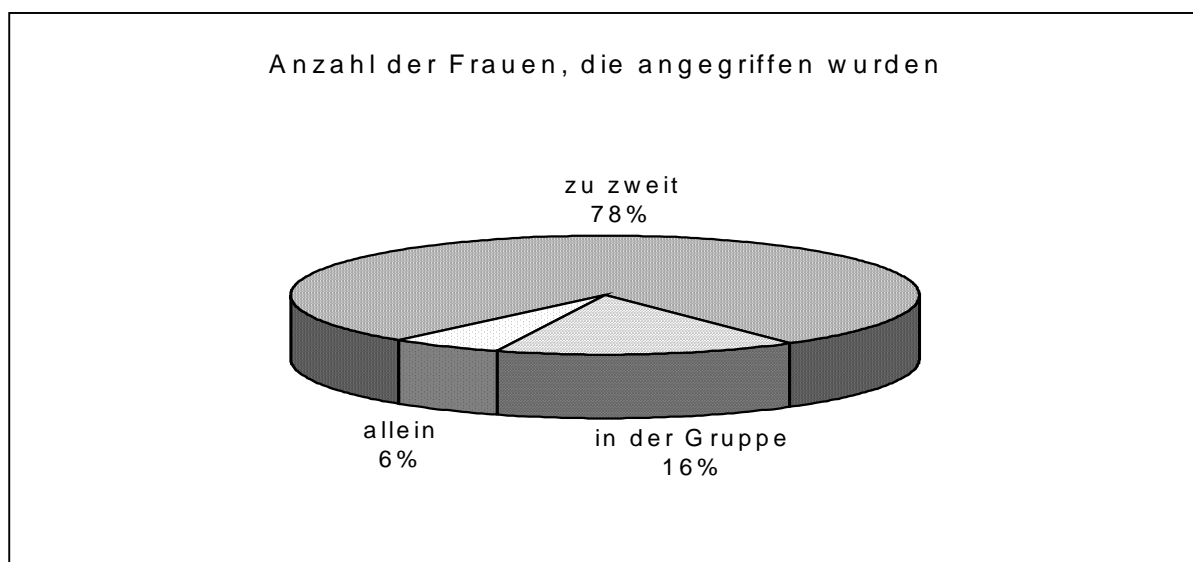
### 1. Allgemeine Aussagen über die Gewalttaten

#### 1.1 Anzahl der betroffenen Frauen

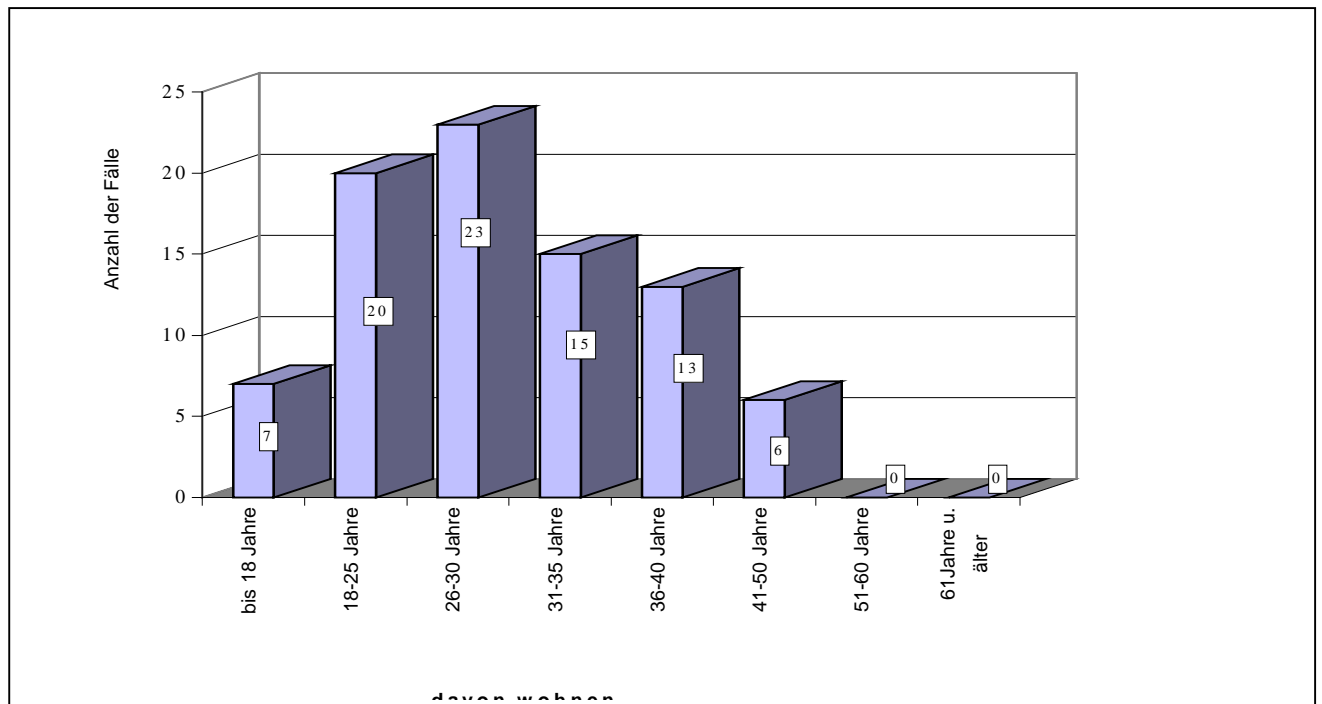
Insgesamt 173 Frauen waren von Gewalttaten/Übergriffen betroffen. Dies ergibt sich aus der Darstellung des Geschehens der Frauen.

Sie machten folgenden Angaben:

In 68 Fällen wurden die Frauen zu zweit angegriffen	=	136 Frauen
In 10 Fällen waren die Frauen allein	=	10 Frauen
In 6 Fällen waren es Frauengruppen	insg. =	<u>27</u> Frauen
173 Frauen		



## 1.2 Alter der betroffenen Frauen



**51,2% der betroffenen Lesben sind im Alter von 18 bis 30 Jahren,** davon 23,8% zwischen 18 und 25 Jahren und 27,4% zwischen 26 und 30 Jahren. 33,4% sind im Alter zwischen 31 und 40 Jahren.

## 1.3 Übergriff/Gewalttat aufgrund der lesbischen Lebensweise

In allen 84 Fällen beantworteten die Frauen die Frage, ob sie den Eindruck hatten, als Lesben erkannt worden zu sein.

83 Frauen gaben an, eindeutig als Lesbe erkannt worden zu sein, lediglich eine Frau war sich nicht sicher.

Die Frauen führten weiter aus:

Sie waren in 80% der Fälle (68) zu zweit unterwegs und bewegten sich oft „ausgelassen“ und „guter Laune“ oder „frisch verliebt“ auf der Straße.

Davon geben die Frauen in 54 Fällen (64,3%) an, aufgrund von Umarmungen, Küssen und Hand-in-Hand Gehen, als Lesben erkannt worden zu sein.

Andere Frauenpaare oder Frauengruppen waren aufeinander bezogen und haben nicht auf die Anmache von Männern reagiert (in 9 Fällen/10,7%).

In den restlichen Fällen (21/25%) war entweder das Lesbischsein bekannt, oder der Ort war als Lesbenort bekannt (Disco) bzw. die Teilnahme an lesbisch-schwulen Demonstrationen oder das Tragen "lesbischer Symbole" (Doppelaxt, Regenbogenfahne) führte zum Erkennen als Lesbe.

## 1.4 Formen der Gewalt

Alle betroffenen Frauen wurden während der Übergriffe/Gewalttaten beschimpft und angepöbelt.

Aussagen wie z.B. Lesbenschweine, Lesben brauchen nur einen richtigen Schwanz, oder Lesbische Sau, die man vergasen sollte verdeutlichen, daß die verbalen Angriffe nicht nur vorurteilsmotiviert und diskriminierend (im Sinne von kränkend, mißachtend, verachtend) sind, sondern Gewaltbereitschaft widerspiegeln.

Auch im Empfinden der betroffenen Lesben wird deutlich, daß sie die Beschimpfungen als Bedrohung erlebt haben und über den Moment der Tat hinaus unter Angstgefühlen zu leiden haben.

Zur Übersicht werden im folgenden die Angaben in Prozent gemacht.

In 59,5% der geschilderten Gewaltfälle waren die Lesben verbalen Beschimpfungen ausgesetzt.

Immerhin 40,5% der Gewalttaten lassen sich der Kategorie „körperliche Angriffe“ zuordnen.

Die häufigste Form (22,6%) der körperlichen Angriffe wurde durch Festhalten, Bedrohen und/oder Schubsen ausgeübt.

In einem Fall urinierten die Täter auf die abgelegten Sachen der Frauen. In einem anderen Fall urinierte der Täter auf die Frau. Diese Fälle sind hier als körperliche Angriffe gewertet worden.

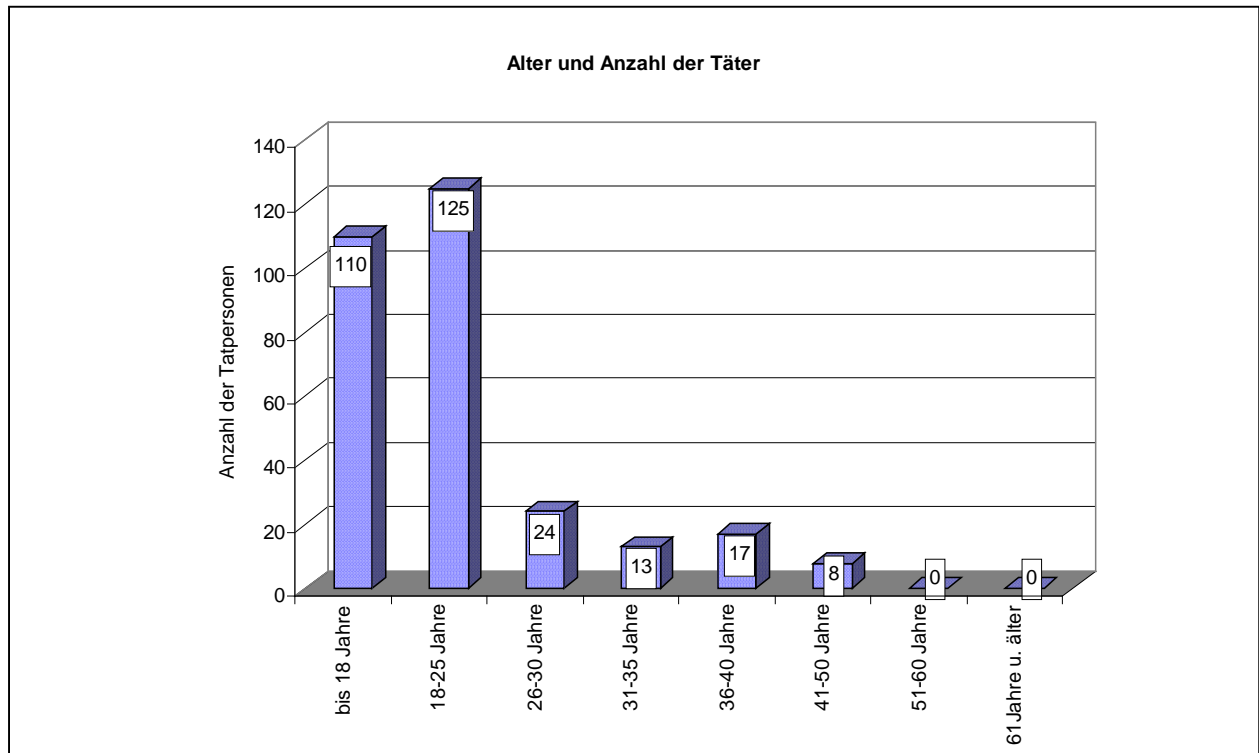
17,9% aller Taten führten zu schweren körperlichen Verletzungen, z.B. durch Schläge, Tritte oder einen Messerstich in den Bauch.

In Abgrenzung dazu folgt in einem späteren Kapitel die Einordnung des Geschehens in strafrechtliche Tatbestände, die eine juristische Perspektive wiedergeben.

## 2. Personen, die Gewalt ausgeübt haben

### 2.1 Anzahl und Alter der Tatpersonen

Folgendes Diagramm gibt die Anzahl der Tatpersonen in Abhängigkeit von ihrem Alter wieder.



Auffällig ist, daß die überwiegende Zahl der Tatpersonen Jugendliche, d.h. unter 25 Jahre alt sind. 37% der Tatpersonen sind bis 18 Jahre alt und 42,1% der Tatpersonen sind 18 bis 25 Jahre alt.

Bei den 84 dokumentierten Fällen haben insgesamt ca. 304 Personen Gewalt ausgeübt.

Häufig sahen sich die betroffenen Lesben mit einer Gruppe von Tatpersonen konfrontiert.

18 Überfälle/Gewalttaten wurden durch Einzelpersonen verübt	21,4%
an 25 Überfällen/Gewalttaten waren 2 Tatpersonen beteiligt	29,8%
an 41 Überfällen/Gewalttaten waren mehr als 2 Tatpersonen beteiligt	48,8%

Die Anzahl der Tatpersonen ergibt sich aus den Angaben der betroffenen Lesben. Bei der Angabe der Gruppengröße, z.B. vier bis sechs Personen, wurde immer der Mittelwert zugrunde gelegt. So wurden 297 Personen ermittelt.

Auf fünf Fragebögen wurden keine Angaben zum Alter der Tatpersonen und auf zwei Fragebögen keine Angaben zur Anzahl und Alter gemacht. Diese Fälle sind nicht in die graphische Darstellung einbezogen, aber pro „Fall“ zur Gesamtzahl der Tatpersonen hinzugezählt worden.

## 2.2 Personenbeschreibungen

Aus den Personenbeschreibungen der angegriffenen Lesben ergibt sich folgendes:

- 295 Männer (allein, zu zweit, in der Gruppe) 97,1%
- 4 erwachsene Frauen (2 in Begleitung eines Mannes) 1,3%
- ca. 5 Mädchen in einer großen Kindergruppe 1,6%
  
- 247 Personen (bzw. 81,2%) sind deutsche bzw. nicht nach der Nationalität beschriebene
- 57 Personen (bzw. 18,8%) wurden als „türkisch“ oder „ausländisch“ aussehend beschrieben

Fünf Personen (1,6%) waren den Lesben bekannt (3x Nachbar, 1x Kollege, 1x Freund einer Freundin); demnach waren 98,4% der Tatpersonen den Lesben unbekannt.

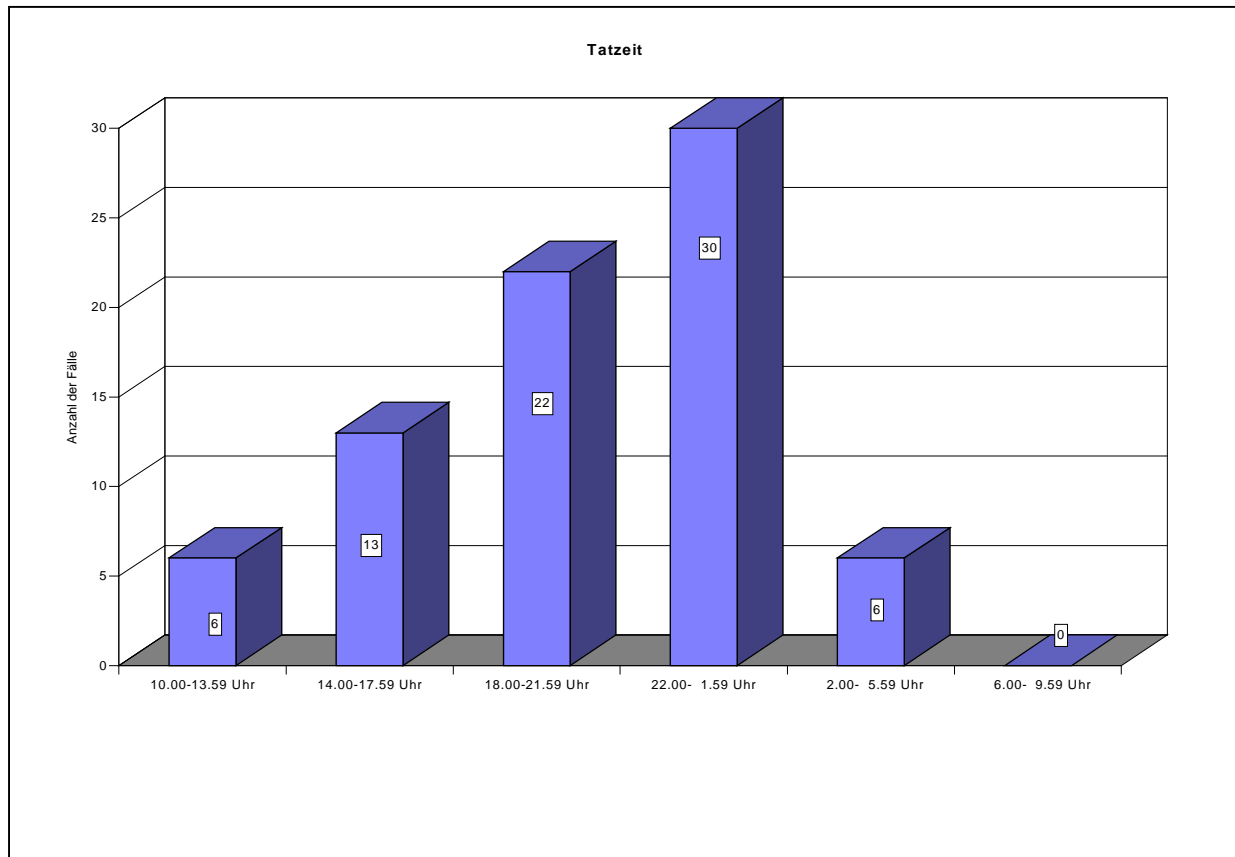
Aufgrund der Tatsache, daß 97,1% der Gewalttaten von Männern ausgingen, wird im folgenden Text der Begriff Täter benutzt.

Dies soll nicht bedeuten, daß die 2,9% ( 9) weiblichen Tatpersonen ignoriert werden oder Gewalt gegen Lesben nicht auch von Frauen ausgehen kann. Bei dem geringen Anteil von Frauen an den Übergriffen würde die Bezeichnung „TäterInnen“ unserer Meinung nach jedoch das Gewaltverhältnis verschleiern.

**Unsere Befragung ergibt, daß Lesben am häufigsten von jungen, deutschen, ihnen unbekanntem Männern, die sich in Gruppen im öffentlichen Raum bewegen, beschimpft oder angegriffen werden.**

### 3. Die Tat

#### 3.1 Tatzeit

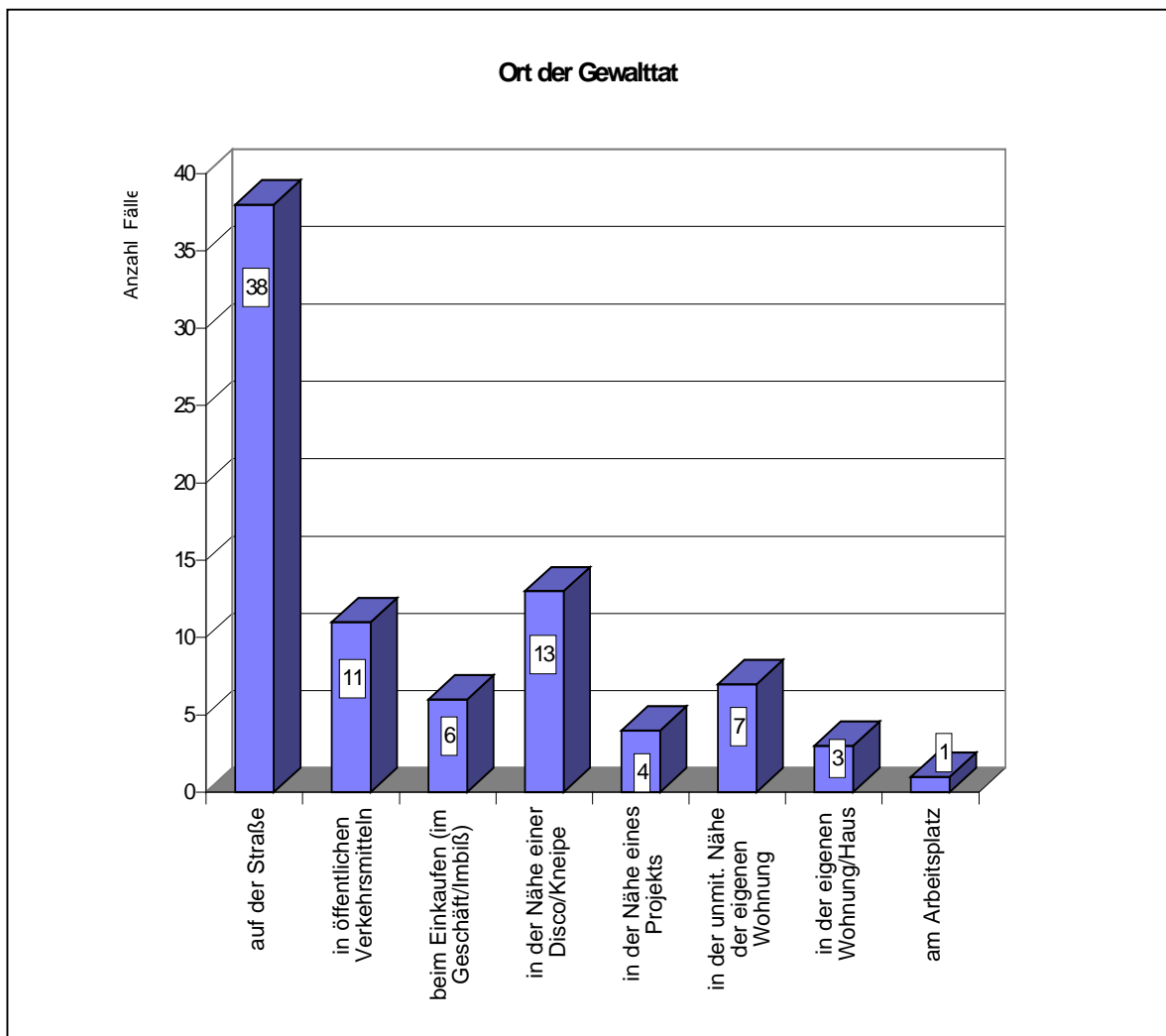


**Am häufigsten - in 38,9% der Fälle - wurden Lesben in der Zeit zwischen 22.00 Uhr und 2.00 Uhr überfallen/angegriffen.**

In 28,6% der Fälle wurden die Lesben zwischen 18.00 Uhr und 22.00 Uhr überfallen/angegriffen.

Die Uhrzeiten, zu denen Lesben überfallen wurden, entsprechen den Tageszeiten, in denen Frau Veranstaltungen besucht, in Discos oder Kneipen geht oder sich auf dem Heimweg von FreundInnen befindet, also ihr Privatleben so gestaltet, wie es heterosexuell lebende Menschen ebenfalls tun.

### 3.2 Ort der Gewalttat



**95,2% der hier genannten Überfälle auf Lesben haben im öffentlichen Raum stattgefunden.**

Davon passierten 45,8% auf der Straße (nicht näher beschrieben) und 49,4% im öffentlichen Raum, differenziert in:

13,3% in öffentlichen Verkehrsmitteln, 7,2% beim Einkaufen, 20,5% in der Nähe einer Kneipe/Diskotheke/eines Frauenprojektes, 8,4% in der unmittelbaren Nähe der eigenen Wohnung.

4,8% der Übergriffe/Gewalttaten fanden im nahen Umfeld, d.h. in der eigenen Wohnung/Haus oder am Arbeitsplatz statt.

Es ist zu vermuten, daß die Art der Befragung eher Gewalttaten im öffentlichen Raum erfaßt und weniger die im Privatbereich. So schilderte keine Lesbe Gewalterfahrungen in ihrer eigenen Herkunftsfamilie, obwohl dies in der Beratungsarbeit häufiger Thema ist.

### 3.3 Bezirke in Berlin

In fast allen Berliner Bezirken sind Lesben angegriffen bzw. überfallen worden. Am häufigsten wurde von Übergriffen/Gewalttaten in den Bezirken Kreuzberg (17,9%=14), Schöneberg (16,6%=13) und Neukölln (8,9%=7) berichtet.

Bei differenzierter Auswertung fanden von den 14 Übergriffen in Kreuzberg zehn auf der Straße, ein Übergriff in der U-Bahn und drei auf der Oranienstraße in der Nähe eines lesbisch-schwulen Veranstaltungsortes statt.

In Schöneberg wurden zwei Übergriffe in der U-Bahn, vier auf der Straße, einer in der Wohnung und sechs in der Nähe eines Frauen-Lesbenprojektes, bzw. in der Nähe einer Bar begangen.

Es ist also für Schöneberg eine Tendenz abzulesen, daß in der Nähe von Frauen-Lesbenprojekten, bzw. in der Nähe schwul-lesbischer Bars Lesben häufiger Angriffen ausgesetzt sind (knapp die Hälfte aller Fälle).

Im Vergleich zu Schöneberg fanden in Kreuzberg drei Angriffe in der Nähe eines lesbisch-schwulen Veranstaltungsortes, jedoch mehr Angriffe auf der Straße statt.

Mögliche Erklärungen für die Häufigkeit der Angriffe in den Bezirken Kreuzberg, Schöneberg und Neukölln könnte zum einen sein, daß überdurchschnittlich viele Lesben in diesen Bezirken wohnen (durch diese Erhebung nicht belegbar). Andererseits kann die Vielzahl von lesbischen/schwulen Orten ein subjektives Sicherheitsgefühl hervorrufen, was Frauen eher dazu bewegt, sich auf der Straße sichtbar als Lesbe erkennen zu geben. Ebenso dokumentieren die Zahlen, daß es durchaus einen Zusammenhang zwischen der Ansiedlung lesbischer Veranstaltungsorte und der Häufung von Angriffen gibt.

Deutlich wird jedoch auch, daß Lesben überall im öffentlichen Raum mit Gewalt rechnen müssen.



### **3.4 Zuordnung der geschilderten Gewalttaten in strafrechtliche Tatbestände**

Im Rahmen dieser Dokumentation wurden die erlittenen Diskriminierungen und Gewalttaten nach den Aussagen der betroffenen Lesben zusammengefaßt und beschreibend dargestellt.

Dabei sind die Einschätzungen und individuellen Bewertungen der betroffenen Frauen der unabdingbare Maßstab.

Um Gewalt gegen Lesben sichtbar zu machen und der gesellschaftlichen Bagatellisierung entgegenzuwirken, wurde eine Zuordnung der geschilderten Gewalttaten in strafrechtliche Tatbestände vorgenommen.

Diese Arbeit hat die Rechtsanwältin Theda Giencke vom Anwältinnenbüro Dirksenstraße ehrenamtlich durchgeführt.

Für die folgende Auswertung wurden Theda Giencke die Beschreibungen des Geschehens in Form von Textblöcken zur Verfügung gestellt. Sie hatte keine Einsicht in die Gesamt-Fragebögen.

In Betracht kommt die Verwirklichung folgender Tatbestände:

§ 86 a StGB: Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen

§ 111 StGB: Öffentliche Aufforderung zu Straftaten

§ 130 StGB: Volksverhetzung

§ 177 StGB: Sexuelle Nötigung (früher: § 178)

§ 185 StGB: Beleidigung (in Verbindung mit § 192: Beleidigung trotz Wahrheitsbeweises)

§ 223 StGB: Körperverletzung

§ 223 a StGB: gefährliche Körperverletzung

§ 240 StGB: Nötigung

§ 241 StGB: Bedrohung

§ 303 StGB: Sachbeschädigung

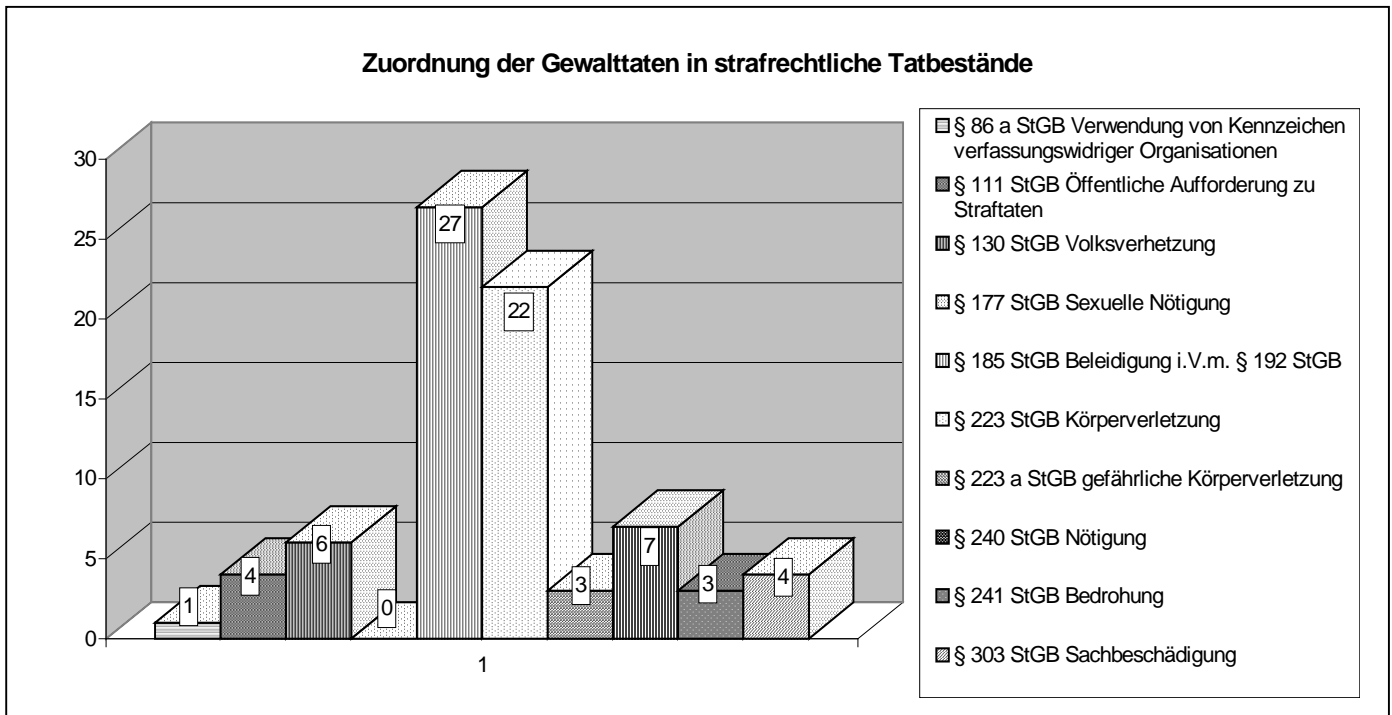
Zuordnung der beschriebenen Taten zu Straftatbeständen:

StGB	Beispiel des Vorfalls/Häufigkeit der Tatbestände (bei gleichem Inhalt)
§ 86 a Abs.2	Zeigen des Hitlergrußes
§ 111 Abs.2	„euch sollte man alle an die Wand stellen“ „müßte man ausrotten“ „am liebsten vergasen, so wie es früher mal war kein Recht auf Leben“ „müßtet alle vergast werden“
§ 130 Abs.1 Nr.1 und 2	„euch sollte man alle an die Wand stellen“ „Lesben, die müssen weg“ „müßte man ausrotten“ „am liebsten vergasen, so wie es früher mal war kein Recht auf Leben“ „müßtet alle vergast werden“ „Sowas müßte man wegsperren“
§ 177 Abs.1	Durch z.B. Arm-um-die-Schulter-Legen, Angrabschen, An-die-Brust-Greifen ist der Tatbestand <b>nicht</b> erfüllt, da keine Gewalt im Sinne des Gesetzes, sondern nur Ausnutzen des Überraschungseffektes vorliegt.
§ 185 in Verbindung mit § 192	„Lesben, Nutten,Huren“, „eklig, abartig, krank, unnormal“ „Lesben, igitt“ bzw. „Pfui, Lesbe“ oder „Ih, Lesben“ 12x „Scheiß Lesben“ u.ä. 6x „Lesbenschweine“ bzw. „Lesbensäue“ o.ä. „Votze“, „Lesbenvotze“ 2x in/auf Sachen urinieren, Urinieren
§ 223 und § 223 a	Schlägerei, 2x Schlag auf das Ohr, 7x Schubsen, Rempeln etc. 3x Schubsen und Schlagen, Handgreiflichkeit, Einkaufswagen in die Beine gerammt, Schlagen und Treten, Handgemenge, Bewerfen mit Flaschen (= Versuch) und Schlagen, Versuch des Schlagens, Festhalten und Urinieren, Tritte gegen die Brust und Faustschlag, Schlag in den Magen Bewerfen/Beschießen mit Krachern und Gaspistole, Messerstich in den Bauch, Luftabdrücken
§ 240	2x Weg versperren, 3x Festhalten, Auf den Sitz gedrückt, Luftabdrücken, um eine Frau zum Schweigen zu bringen
§ 241	„Irgendwann kriegen wir Euch“ „Deine Frau mach' ich kaputt“ „würde ich am liebsten vergasen“
§ 303	3x Beschmutzen der Kleidung Inbrandsetzen des Briefkastens und Beschmutzen der Tür

In dieser Tabelle sind 50 der 84 dokumentierten Fälle insgesamt 77 strafrechtlichen Tatbeständen zugeordnet worden.

In 19 Fällen liegen mehrere strafrechtliche Tatbestände vor.

In einigen der dokumentierten Fälle lagen keine strafrechtlichen Tatbestände vor.



Rechtsanwältin Theda Giencke weist darauf hin:

„Eine verbindliche Bewertung der angegebenen Taten kann natürlich nicht erfolgen, da stets eine Wertung durch das Gericht ausschlaggebend ist. Erschwerend ist weiterhin, daß die Angaben für eine strafrechtliche Zuordnung in vielen Fällen zu wenig konkret sind. Zum Beispiel reicht die Aussage ‚Beschimpfungen‘ oder ‚Pöbeleien‘ nicht aus, um eine Beleidigung festzustellen, da hierfür stets konkrete Wörter/Handlungen gefordert werden. Wir haben die Bewertung der einzelnen Taten nach einer weiten Tatbestandsauslegung vorgenommen. Bei engerer Auslegung durch das Gericht könnten einige der Taten daher als Straftat wegfallen. Außerdem gibt es wohl in vielen Fällen Schwierigkeiten bei der Beweisbarkeit.

Einem Angeklagten muß, bis auf einige Ausnahmen, in denen schon Fahrlässigkeit ausreicht, auch das Wissen und Wollen der Tat (= Vorsatz) nachgewiesen werden. Diese subjektive Seite erschwert also den Nachweis der Tat nochmals.“

Der Tatbestand der Beleidigung § 185 StGB (in Verbindung mit § 192 : Beleidigung trotz Wahrheitsbeweises) ist mit 27 Fällen am häufigsten zugeordnet worden.

Um den Tatbestand der Beleidigung im strafrechtlichen Sinne nochmals deutlich zu machen, führt die Rechtsanwältin Theda Giencke aus:

„Beleidigung erfordert eine Miß- oder Nichtachtung der Persönlichkeit, nicht ausreichend ist die bloße Ablehnung der anderen Person, Unhöflichkeiten und Belästigungen, soweit nicht besondere Umstände hinzukommen, die die Ansicht von Minderwertigkeit der Betroffenen ausdrücken. Allgemeine, unspezifische Angriffe gegen das Persönlichkeitsrecht sind nur

beleidigend im Sinne des § 185, wenn zusätzlich die Einschätzung von Minderwertigkeit des Opfers im Sinne eines Mangels an Ehre objektiv zum Ausdruck kommt.

Keine Beleidigung ist z.B. das Beobachten eines Liebespaares/Verletzung der Intimsphäre, Ansinnen des Geschlechtsverkehrs (erst, wenn damit die Betroffene als ‚Flittchen oder eine, mit der man so etwas machen kann‘ eingeschätzt wird).

Bei Tatsachenbehauptungen, die der Wahrheit entsprechen, muß aus der Form der Äußerung oder den besonderen Umständen die Mißachtung hervorgehen (von der Rechtsprechung z.B. angenommen bei ‚warmer Bruder‘, ‚Schwuler‘).

Die „Bezeichnung“ als Lesbe ist keine Beleidigung. Wie in der Tabelle ersichtlich, gelten Bezeichnungen als „Lesbenvotze“ oder „Scheiß Lesben“ als Beleidigung.

Wie bereits erwähnt, sind hier nur die strafrechtlich relevanten Tatbestände erfaßt worden. In der Auswertung der Fragebögen sind die Aussagen der betroffenen Lesben wie „Beschimpfungen“ oder „Pöbeleien“ unter dieser Kategorie gewertet und gezählt worden.

Um den Tatbestand der sexuellen Nötigung (§ 177 Abs. 1) zu erfüllen, ist eine körperliche Einwirkung mit dem Ziel der sexuellen Handlung nachzuweisen. Aus der tabellarischen Zuordnung geht hervor, daß dieser Tatbestand in den hier dokumentierten Fällen nicht erfüllt ist.

## 4. Ergebnisse aus den Beschreibungen der Gewalttaten

### 4.1 Beschreibung der Angriffe

Zwei Lesben werden von einer Gruppe jugendlicher Männer (im Durchschnitt fünf bis sechs) angegriffen/beschimpft. Dies ist die am häufigsten geschilderte Situation.

- "Ich war mit meiner Freundin allein auf der Straße. Auf der anderen Straßenseite liefen fünf junge Burschen (zwischen 18 und 25 Jahren), die uns schon von weitem anpöbelten. Meine Freundin hatte mich umarmt. Als die Burschen auf unsere Straßenseite wechselten und immer lauter wurden, sind wir weggerannt."

Angriffe, in denen die Frauen körperliche Verletzungen davongetragen haben, wurden sowohl von einzelnen Tätern, zwei Tätern, als auch von Gruppen ausgeführt. Tendenziell gehen hierbei die meisten Taten von zwei oder mehreren Männern aus.

- "Beteiligt waren wir als zwei Lesben und etwa vier bis sechs Männer. Passiert ist: Beschimpfungen seitens der Männer uns gegenüber als Lesben, sowie gezieltes Rüberkicken von leeren Bierflaschen beim Tanzen. Wir gehen deshalb raus, da wir festgestellt hatten, daß viele (auch die Angestellten) es bemerkt haben, aber nicht eingreifen. Beim Verlassen des Lokals kommen die Männer hinterher, beschimpfen uns weiter, wollen uns festhalten. Einer der Türsteher hält einen der Männer kurz fest. Draußen gehen wir zu unseren Rädern. Die Männer werfen leere Flaschen gezielt nach uns, kommen hinterher, beschimpfen uns, greifen einer von uns an die Brust und schlagen uns beide. Als eine von uns bewußtlos auf der Straße liegt, laufen sie weg."

In elf Fällen wurden die Frauen vor dem Übergriff von den Tätern beobachtet. Einige Male haben es die Frauen vorher nicht bemerkt:

- "Ich brachte meine Freundin mit dem Wagen nach Hause. Wir stiegen aus dem Wagen, umarmten uns und bemerkten nicht, daß wir beobachtet wurden. 4-5 Burschen fingen an zu pöbeln. Weiter war keine Menschenseele auf der Straße. Wir stiegen wieder ins Auto und fuhren dann zu mir nach Hause."
- "Brachte meine Freundin nach Hause. Wir verabschiedeten uns. Ich lief dann zur Bahn. Hinter mir zwei Typen, die mich dann verfolgten und zu mir sagten: 'Na jetzt ist deine Freundin weg, wir könnten jetzt einen flotten Dreier machen.' Ich lief schneller, sie holten mich ein und sagten: 'Was Du willst wohl nicht'. Ich sagte nein, kein Interesse. Sie hielten mich fest. Ich machte mich los und rannte weg. Sie riefen mir nach 'alte scheiß Lesbe'."

In anderen Fällen wird aus der geschilderten Situation deutlich, daß der Mann/die Männer die Frauen schon eine Weile beobachtet haben muß und die Frauen dies irgendwann registrierten :

- "Wir schlenderten so über den Markt. Da kam so ein Typ, der sich an unsere Fersen heftete und uns beobachtete. Am Stand, wo die Tücher waren, kam er hervor und flüsterte - "Na, seit ihr Lesben, woll'n wir mal zu dritt, ich kann es gut -"

Die Inhalte der Beschimpfungen reichen von "Lesbenschweine" über die direkte sexuelle Abwertung lesbischer Frauen - "Lesben sind so 'ne, die keinen Schwanz

kennen, aber mal brauchen"-, bis hin zu Sprüchen mit nationalsozialistischem Inhalt oder nationalsozialistischen Gesten:

- "Ein etwa 20jähriger Mann erkannte mich als Lesbe und beschimpfte mich als 'lesbische Sau, die er am liebsten vergasen würde, so wie es früher mal war, und ich kein Recht auf Leben hätte'."

#### 4.2 Reaktionen der Lesben in den Gewaltsituationen

Die Reaktionen der Lesben sind abhängig von der Art der Gewalt, der Verletzungen, der Anzahl der Täter und der individuellen Einschätzung der Situation.

Da die Gewaltsituationen zum Teil miteinander vergleichbar sind, zeigen die folgenden Zahlenwerte Tendenzen in den Reaktionen der betroffenen Lesben auf. Nicht alle Reaktionen werden im einzelnen dargestellt.

In 45,2 % der Fälle (38) reagierten die Frauen mit:

- schneller laufen, wegrennen, wegfahren (Auto, Taxi, Fahrrad)
- überrascht und geschockt verharren, ohne reagieren zu können
- weitergehen, ohne zu reagieren
- "Mit meiner Freundin umarmt lang gelaufen, da kamen uns 3 Männer entgegen, so wie eine Mauer. Wir liefen und es schien, daß wir auszuweichen haben. Wir taten es nicht, sondern liefen so geradeaus weiter und die anderen kamen uns mit hartem Schritt entgegen, bis sie vor uns stehen blieben und uns anpöbelten: 'He ihr Lesben, weg da.' Wir mußten uns zwischen ihnen einen Weg bahnen und rannten dann voller Panik weg."

In sechs Fällen wurden die Frauen festgehalten oder geschubst und mußten sich erst "losmachen" oder aufstehen, um aus der Situation flüchten zu können.

- „Wir konnten uns losmachen und rannten so schnell wir konnten. Sie schrien uns nach: 'Ihr Lesben, irgendwann kriegen wir Euch!'."

In acht Fällen verließen die Täter zuerst den Tatort, so daß die Frauen fassungslos oder verletzt zurückblieben.

- „Wir, meine Freundin und ich und noch zwei Frauen wollten zum Bus. Zwei Türken schubsten uns zur Seite, der eine von rechts und der andere von links und schrien: 'Lesbenschweine' und rannten weg."

In sechs Fällen beschimpften die betroffenen Frauen die Täter, sind dann weggegangen oder mußten schnell flüchten, da die Täter wütend auf sie losgingen.

- "Wir kamen aus 'aus einem Frauenprojekt', Hand in Hand und guter Dinge. Da kamen uns 3 Jungs entgegen und beschimpften uns mit 'Ih Lesben'. Wir sagten 'Ih Heteros': Sie waren in der Überzahl und kamen auf uns zu. Wir rannten dann ganz schnell weg."

In drei weiteren Fällen haben die Frauen mit "Zurückschlagen" reagiert. In diesen Situationen wurden jeweils zwei Frauen angegriffen, die sich wehrten und mit den Tätern prügeln.

Ein 'Paar' berichtet, daß sie trotz der erlittenen Verletzungen froh waren, sich gewehrt zu haben. Eine andere Frau kommentiert die Situation:

- "Ich tat, was ich konnte - ohne sichtbaren Erfolg."

In anderen Fällen berichten die Frauen, daß sie geschlagen wurden und voller Wut und Empörung zurückschlagen wollten. Jedoch wurden sie entweder daran gehindert, bekamen den Täter im Handgemenge nicht zu fassen, oder sie mußten sich um eine andere verletzte Frau kümmern.

- "Wir gingen in lockerer Gruppe (4 Lesben) von der Disco zum Auto zurück. Eine von uns wurde von einem Mann Mitte 40 in Begleitung von zwei Jugendlichen angegrabscht und beleidigt - im Vorübergehen. Sie blieb stehen und stellte ihn zur Rede, ich an ihrer Seite unterstützte sie. Er schlug mir daraufhin unvermittelt mit voller Wucht aufs Ohr, so daß ich stürzte. Ich raffte mich auf und wollte mich voller Empörung und Wut auf ihn stürzen, wurde jedoch von einer anderen Frau daran gehindert. Der Typ grinste und provozierte weiter."

Die hier zitierten Fälle beziehen sich auf die Gewalttaten, die im öffentlichen Raum stattgefunden haben.

In den meisten Fällen haben die Frauen, soweit möglich, die Gewaltsituation verlassen/sind geflüchtet. Durch ihre Flucht haben die Frauen zur Deeskalation beigetragen. Vermutlich wäre die unmittelbare Schadensbilanz wesentlich höher. Dennoch haben Lesben Schuldgefühle, sich nicht „ordentlich“ gewehrt, ihren Raum nicht verteidigt, oder klein beigegeben zu haben.

Fanden die Übergriffe/Gewalttaten in Nahbereichen des Lebens (Wohnung, Arbeit) statt, geben die Frauen als Reaktionen entscheidende Änderungen in ihrem Alltag/Leben an. In einem Fall wurde versucht, eine Lösung mit dem Täter herbeizuführen.

- "Mein Briefkasten war ausgebrannt und auf meiner Wohnungstür stand 'Lesbenvotze'. **Ich bin danach weggezogen.**"
- "Auf der Arbeit von Kollegen gemobbt. **Sehr verunsichert, habe gekündigt.**"
- "Der Vermieter droht uns als lesbisches Paar ständig mit Parolen wie: 'Schwules Pack, müßte man ausrotten (er ist selbst Araber). Deine Frau mach ich kaputt und den Hund vergifte ich.' Schmeißt Sachen von sich auf unseren Balkon und ruft die Polizei wegen Diebstahl. **Wir haben ein Gespräch mit ihm gesucht, aber es war zwecklos.**"

### 4.3 Auswirkungen der Gewalterfahrung auf das weitere Leben

Ebenso wie die Reaktionen sind auch die Auswirkungen von Gewalterlebnissen auf das weitere Leben individuell unterschiedlich. Jeder Mensch zeigt im Alltag sowie in Extremsituationen unterschiedliche Reaktionen.

Die individuellen Verarbeitungsstrategien sind von den Vorerfahrungen der Betroffenen, ihrer Persönlichkeitsstruktur und den zur Verfügung stehenden Handlungsmöglichkeiten geprägt.

Wie in dem vorangegangenen Kapitel deutlich wurde, ist dabei zum einen bedeutsam, ob der Täter ein Fremder war oder aus dem sozialen Umfeld stammte.

Aber auch die Einbeziehung der sozialen Umwelt und die Reaktionen auf die Geschädigte sind für die individuelle Verarbeitung der Gewalterfahrung von großer Bedeutung.

In keinem der geschilderten Fälle haben Beobachter/Beobachterinnen während der Gewalttat eingegriffen oder geholfen. Selbst dann nicht, wenn die Frauen um Hilfe riefen.

Lediglich eine Betroffene berichtet, daß eine andere Frau geholfen hat, die niedergeschlagene Lesbe zu versorgen.

Die Tatsache, daß Zeugen nicht in Gewaltgeschehen eingreifen, ist auch aus dem Bereich der rassistischen Übergriffe in dieser Stadt bekannt. Nicht selten führt dies zur Eskalation der Gewalt, da die Täter keine Sanktionen ihres Verhaltens in der Öffentlichkeit zu befürchten haben.

Der volle Umfang der individuellen Folgen für die betroffenen Lesben, die um Hilfe rufen und sie nicht bekommen- d.h. die Auswirkungen auf die psychische Verarbeitung der Gewalterfahrung sowie auf ihre Identität als lesbische Frau- kann an dieser Stelle nur angerissen werden.

Ein Beispiel soll dies verdeutlichen:

- "Drei Männer kamen aus der Kneipe und beschimpften mich als Lesbe. Als ich nicht reagierte, hielten mich zwei an den Armen fest und der Dritte baute sich vor mir auf. Sie fragten, ob ich zu den Lesben gehe und mir würde nur ein Mann fehlen, ob ich es nicht versuchen will. Ich sagte ihnen sie sollen mich loslassen, aber sie haben nur noch fester zugegriffen. Eine Frau die vorbei ging und die ich um Hilfe bat, ging aber sehr schnell und verängstigt weiter. Meine Versuche mich zu befreien waren vergeblich. Statt dessen öffnete der dritte Mann vor mir die Hose und bepinkelte mich hoch bis zum Bauch. Ich habe versucht mich zu befreien und mit Worten zu wehren, Hilfe zu bekommen. Passanten haben nicht reagiert. Ich war völlig fassungslos, ohnmächtig, verzweifelt und beschämt. Ich habe mich nicht mehr in die Nähe von Lesbenorten getraut. Ich hatte Angst, allein auf die Straße zu gehen. Ich habe die Straßenseiten gewechselt wenn mir Männer entgegen kamen. Ich habe mich schmutzig und dreckig gefühlt."

Die geschilderte Gewalttat kann als vergewaltigungsähnliche Situation angesehen werden. Gefühle der Ohnmacht, Verzweiflung und der Scham sowie die große Angst der Frau nach der Tat deuten auf eine schwere Traumatisierung hin.

Bei Gewalttaten, bei denen die Frauen durch Schläge, Tritte oder- wie in einem Fall- durch einen Messerstich in den Bauch körperliche Schäden davontrugen, werden in erster Linie die physischen Folgen genannt. Einige Frauen reden darüber hinaus von



Alpträumen, Angst- und Haßgefühlen, Rachedgedanken oder einem Rückzug aus der Öffentlichkeit, besonders nachts.

In den Fällen, in denen die Frauen geschubst, festgehalten oder bedroht wurden, halten sich die Angaben über körperliche und psychische Folgen eher die Waage:

- "Wir beide haben seither Angst, Hand in Hand die Straße lang zu laufen. Wir sind jetzt voll konzentriert und beobachten die Leute genauer."
- "Leichte Knieverletzung bei mir, bei meiner Freundin Handgelenk verstaucht."

In den Fällen in denen die Lesben beschimpft wurden, werden als Auswirkungen meistens Ängste (in 34 Fällen), Demütigung, Verstörtheit und Fassungslosigkeit angegeben.

Mit 60% von den dokumentierten Fällen ist der Anteil der Beschimpfungen am größten. Dementsprechend sind in diesem Bereich der Taten die meisten Differenzierungen über die Auswirkungen auf das weitere Leben von den betroffenen Frauen festgehalten worden.

#### Die individuellen Folgen sind somit abhängig von:

- den Vorerfahrungen der Frauen (voher noch nie von Gewalt bedroht gewesen oder schon öfter mit anti-lesbischen Sprüchen beschimpft worden):

"Ist uns nicht das erste Mal passiert. Selbstverteidigung können wir."

"Schock fürs Leben"

- dem Moment im Leben, in dem der Übergriff stattgefunden hat (z.B. Coming-out)

"Ich weiß nicht, ob ich meinen Eltern sage, daß ich lesbisch bin. Ich habe Angst wie sie reagieren."

"Meine Freundin und ich kennen uns erst seit kurzem. Sie ist noch verheiratet. Ich bin erst seit drei Jahren Lesbe. Für sie war es ein großer Schock. Sie hat auch ein Kind. Wir haben viel geredet darüber. Sie ist dadurch sehr unsicher geworden."

- den Erwartungen der Lesben an sich selbst in bezug auf die "richtige" Reaktion auf Gewalt:

"Scham, wenn ich mit meiner Freundin ausgehe und wir Hand in Hand gehen, ob uns so etwas wieder geschieht und was wir dann machen. Immer wegrennen geht ja auch nicht."

- der Nähe des Tatgeschehens zur eigenen Wohnung oder zu Orten, an denen sich die Frauen oft aufhalten:

"Angst den Tätern wieder zu begegnen"

"Bin umgezogen"

Die erfahrene Gewalt bekommt einen engen Bezug zu dem Alltagsleben der Frauen, zu ihrer Identität als lesbisch lebende Frau und bleibt sehr lange über den Zeitpunkt der Tat hinaus als reale Bedrohung präsent.

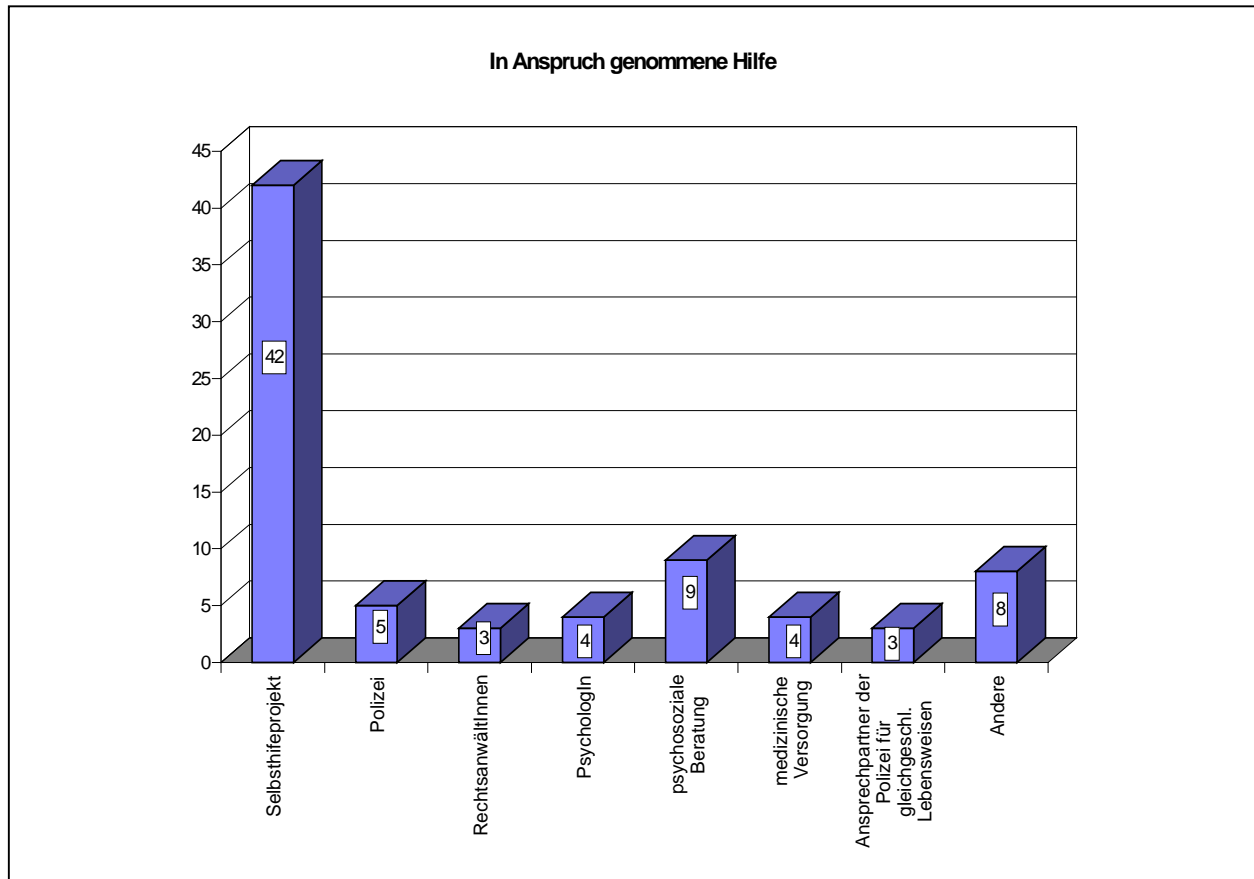
Allgemein kann festgestellt werden, daß Ängste, Verunsicherungen und Schlafstörungen sehr häufig als psychische Folgen von den Lesben angegeben werden und zu Verhaltensänderungen in ihrem alltäglichen Leben führen (nachts die Straße meiden).

- "Abend verdorben, nicht mehr in der Öffentlichkeit umarmen"
- "zurückhaltender, kontrolliere mich mehr in der Öffentlichkeit"
- "Ängste, Lesbischsein öffentlich zu machen"
- "die Tatgend meiden"

Unabhängig von der Schwere der Gewalttat gaben in sechs Fällen die betroffenen Frauen als „Ziel“ oder „Lösungsstrategie“ den Besuch eines Selbstverteidigungskurses an.

## 5. In Anspruch genommene Hilfe

### 5.1 Erste Anlaufstellen



Die Graphik veranschaulicht, daß sich über die Hälfte der Frauen an ein Selbsthilfeprojekt gewandt haben. Es können keine Aussagen darüber getroffen werden, welcher Art die in Anspruch genommene Hilfe in den Selbsthilfeprojekten war, wie z.B. psychosoziale Beratung, Rechtsinformation oder/und Unterstützung bei der Beantwortung des Fragebogens.

Die niedrigschwelligen Angebote der Selbsthilfeprojekte werden von Lesben viel eher in Anspruch genommen. Es scheint von großer Bedeutung zu sein, daß die von Gewalt betroffenen Lesben bei der Inanspruchnahme von Hilfsangeboten nicht 'befürchten' müssen sich zu outen, sondern sich an Projekte wenden können, bei denen Kenntnisse über lesbische Lebensweisen vorausgesetzt werden können und unterschiedliche Unterstützung möglich ist.

Die Angst vor weiterer Diskriminierung ist also ein wichtiger Indikator für Hilfs- und Unterstützungsangebote.

In der Kategorie *andere* (in Anspruch genommene Hilfe) wurde 'Freundinnen' am häufigsten angegeben. Aber auch die Möglichkeit, an der Fragebogenaktion teilnehmen zu können, wurde von einigen als 'Hilfe' genannt.

## 5.2 Polizei

### 5.2.1 Anzeigenerstattung

Die Frage, ob Anzeige bei der Polizei erstattet wurde, ist 78x beantwortet worden.

In 71 Fällen wurde keine Anzeige erstattet.

Dies wird auf 18 Fragebögen von den Frauen kommentiert und kann folgendermaßen zusammengefaßt werden:

- In zwei Fällen gaben die Frauen Angst vor weiterer Diskriminierung durch die Polizei an.
- In drei Fällen war der Grund mangelndes Vertrauen zur Polizei.
- In fünf Fällen war die Tatsache, Anzeige gegen Unbekannt stellen zu müssen, ein Hinderungsgrund.
- In weiteren fünf Fällen wurde angegeben, daß keine Resultate einer Anzeige erwartet werden, der Aufwand zu groß wäre oder daß es keine Zeugen gab.

Weiterhin wurde jeweils angegeben:

- Eine Rache-Aktion des Täters wurde befürchtet (Täter war ein Bekannter).
- Der Vorfall erschien zu banal.
- Die Folgen der Tat waren so schwerwiegend, daß der Frau die Kraft für eine Anzeige/einen Prozeß fehlte.

In sieben Fällen wurde Anzeige erstattet, lediglich einmal wurden Personen ermittelt/festgenommen.

Von den sieben Anzeigenerstattungen wurden drei von den Frauen direkt auf dem Revier gemacht. In zwei Fällen kam die Polizei nach ca. 20 Minuten und in den zwei anderen Fällen nach fünf bis sieben Minuten.

Folgende Begründungen wurden für die Anzeigenerstattung angegeben:

- Der Wunsch die Tat öffentlich zu machen, und die Hoffnung auf Verfolgung der Täter.
- Die Polizei war bereits nach kurzer Zeit am Tatort.
- Der Angriff war so massiv, daß das Bedürfnis nach Strafverfolgung der Täter bestand. In „Selbstjustiz“ wurde kein Sinn gesehen.
- Eine strafrechtliche Verfolgung des Täters gewollt war.

### 5.2.2 Verhalten der Polizei

Das Verhalten der Polizei wurde auf acht Fragebögen mit folgenden 13 Aussagen dokumentiert (Mehrfachnennung war möglich):

- freundlich 2x, korrekt 2x, informiert über lesbische Lebensweisen 1x (insg. 5)
- nicht informiert über lesbische Lebensweisen 3x, unfreundlich 2x, ignorant 1x, diskriminierend 2x (insg. 8)

### 5.2.3 Einstellung zur Polizei

Die Frage *Welche Einstellung haben Sie/hast Du zur Polizei (in bezug auf Gewalt gegen Lesben?)*, wurde 74x beantwortet.

Über die Hälfte der Frauen (39) hat die Frage *Polizei erwünscht, weil ...* beantwortet und mit 23 Begründungen kommentiert.

Aus den einzelnen Aussagen wird deutlich, daß an die Polizei der Wunsch nach Hilfe und Schutz vor anti-lesbischer Gewalt gerichtet wird. Dabei wird in mehreren Fällen angegeben, daß Anwesenheit der Polizei manchmal ausreicht, um Taten zu verhindern.

Weitere wichtige Anliegen sind die Präsenz des Themas Gewalt gegen Lesben bei der Polizei sowie die Einforderung staatlicher Sanktionen für Täter.

Beispielsweise schreibt eine Frau:

- "Damit das Ausmaß der Gewalt gegen Lesben endlich bekannter wird - auch bei der Polizei. Den Tätern deutlich wird, daß Gewalt auch gegen Lesben staatlich sanktioniert wird (leider noch ein frommer Wunsch, ich weiß)."

Zwei Frauen weisen auf die Möglichkeit hin, sich beim Ansprechpartner der Berliner Polizei für gleichgeschlechtliche Lebensweisen melden zu können. Ansonsten würden sie sich nicht an die Polizei wenden.

Auf drei Fragebögen wurde *Polizei erwünscht, aber anonym* angegeben, aber von keiner der Frauen weiter begründet.

Auf 26 Fragebögen haben die Frauen bei der Frage nach der Einstellung zur Polizei *unsicher, weil* angegeben und elfmal kommentiert:

- Vier Aussagen weisen auf schlechte Erfahrungen mit der Polizei hin.
- Eine Frau ist sich unsicher, weil sie bisher noch keine Erfahrungen mit der Polizei gemacht hat.
- Eine Frau wünscht sich eine lesbische Ansprechpartnerin bei der Polizei.

Weitere Stellungnahmen:

- "Die Organisation männlich dominiert ist und oft nicht bürgerinnen-freundlich erscheint; Kontakt zu Kriminal/Strafinstanz - unerwünscht, nicht als Schutz wahrzunehmen."
- "Die Polizei offensichtlich erst handelt, wenn es eine Leiche gibt bzw. der Täter einer ethnischen Minderheit angehört."
- "Die Polizei schon oft lesbische Frauen angegriffen und mißhandelt hat und nicht selten rechter, politischer Haltung angehört."
- "Ich vorher nicht einschätzen kann, ob ich einem homophoben oder homophilen Polizisten begegne; keine Lust einer Diskriminierungsfortsetzung."

*Polizei nicht erwünscht* wurde auf sechs Fragebögen angekreuzt und fünfmal kommentiert.

Dies wird zweimal mit schlechten Erfahrungen mit der Polizei begründet, einmal damit, daß es auch nichts ändert und:

- "Wir das allein regeln können."
- "Wir mit dem Thema nicht mehr konfrontiert werden wollen."

### **5.3 Medizinische Versorgung**

Die Frage, ob medizinische Versorgung nötig war, wurde 75x beantwortet.

In 67 Fällen gaben die Frauen an, daß eine medizinische Versorgung nicht nötig war. In acht Fällen war sie notwendig und davon wurde fünfmal ambulante medizinische Versorgung in Anspruch genommen.

Dreimal gaben die Frauen an, daß eine medizinische Versorgung zwar nötig gewesen wäre, aber nicht in Anspruch genommen wurde.

Aus den Angaben, die die Lesben auf den Fragebögen gemacht haben (insbesondere bei der Schilderung des Geschehens) ging hervor, daß in mindestens 15 Fällen (17,9 %) eine nicht genau bestimmbare Anzahl von Frauen verletzt wurden. Aus dem Antwortverhalten der Frauen in bezug auf die Inanspruchnahme medizinischer Versorgung können daher kaum weitere Schlüsse gezogen werden.

#### **5.3.1 Verhalten des medizinischen Personals**

Diese Frage wurde auf 78 Fragebögen nicht beantwortet. Das entspricht der Tatsache, daß in den meisten Fällen eine medizinische Versorgung nicht nötig war bzw. nicht in Anspruch genommen wurde.

In den fünf Fällen, in denen die Frauen sich medizinisch versorgen ließen, sind sieben Aussagen über das Verhalten des medizinischen Personals gemacht worden:

- korrekt 2x
- nicht informiert über lesbische Lebensweisen 1x
- unfreundlich 1x
- beleidigend 1x
- diskriminierend 1x
- Eine Frau gibt an, daß die Frage nicht relevant war, da der Arzt nicht wußte, daß sie Lesbe ist.

## 6. Unterstützungswünsche

Insgesamt wurde die Frage nach den Unterstützungswünschen der betroffenen Lesben 42x beantwortet.

An dieser Stelle wird nochmals deutlich, daß in keinem der dokumentierten Fälle die BeobachterInnen in das Geschehen eingegriffen haben, was vermutlich zum Teil zur Eskalation der Gewalt führte.

Die Frauen weisen am häufigsten (15x) darauf hin, daß verbales oder aktives Einschreiten in die Gewaltsituation für sie eine Unterstützung gewesen wäre. Dies wird differenziert nach dem Geschehen:

- "Täter festhalten, bis es mir besser ging."
- "Vor Ort PassantInnen die Jugendlichen festgehalten hätten."
- "Vom Vermieter hätte ich mir Unterstützung gewünscht."
- "Unterstützung der anderen Kollegen - Vorstand."
- "Leute, die da liefen hätten was sagen können."

Ebenfalls häufig (7x) wurde der Wunsch nach mehr Präsenz des Themas Gewalt gegen Lesben in der Öffentlichkeit genannt, z.B. durch Medien, Aufklärung, Schulungen der Polizei und Informationen für Erste-Hilfe-Stellen.

- "Und die Polizei sollte so geschult sein, daß sie angegriffene Frauen ernst nimmt, auch wenn kein Blut geflossen ist. Es sollte mehr Öffentlichkeit über solche Angriffe bestehen, sowohl bei der Polizei, als auch in der Bevölkerung und vor allem unter Lesben und Schwulen."
- "Wir müssen uns untereinander unterstützen. Ich habe keine Vorurteile gegen Türken. Sie aber gegen uns, weil sie zu wenig wissen. Mehr Information über unsere lesbische Lebensweise, die auf Liebe und Achtung beruht."
- "Wir müssen mehr Rechte einfordern als Lesben und dürfen die Gesellschaft nicht aus der Verantwortung nehmen."

Als weiterer wichtiger Punkt wird die Präsenz der Polizei genannt.

- "Grundsätzliche Präsenz an Plätzen wie Nolli oder Hermannplatz, damit Leute die meinen sich Lesben oder Schwule zur Aggressions- und Haßabfuhr vornehmen zu können abgeschreckt werden."
- "Polizei müßte mehr Präsenz zeigen und dann aber auch etwas freundlicher zu uns zu sein."

## 7. Zusammenfassung, Fazit, Ausblick

### 7.1 Zusammenfassung

Die Frauen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, wurden eindeutig aufgrund ihrer lesbischen Lebensweise angegriffen.

Insgesamt waren 173 Lesben von Gewalt betroffen. In den meisten Fällen waren die Frauen zu zweit auf der Straße unterwegs und wurden von mehr als zwei Männern angegriffen.

In fast allen Berliner Bezirken sind Lesben angegriffen worden. Am häufigsten wurden Angriffe in den Bezirken Kreuzberg (17,9%), Schöneberg (16,6%) und Neukölln (8,9%) genannt.

Von den 304 Tatpersonen waren 295 Männer, davon 79,1% im Alter bis zu 25 Jahren.

Die Lesben erlebten in 59,5% der Fälle verbale und in 40,5% der Fälle zusätzlich körperliche Angriffe.

50 der dokumentierten Fälle konnten 77 strafrechtlichen Tatbeständen zugeordnet werden. In 27 Fällen (35,1%) wäre eine Anzeige wegen Beleidigung und in 22 Fällen (28,6%) wegen Körperverletzung relevant gewesen.

Die Tatsache, daß in der Hälfte der Fälle (48,8%) die Lesben von mehr als zwei Tätern angegriffen wurden, legt nahe, daß bisher erprobte Selbstverteidigungsstrategien nicht anwendbar sind.

So scheint es folgerichtig, daß fast die Hälfte der Frauen mit Flucht aus der Situation reagierten und dadurch zur Deeskalation beigetragen haben.

Die erfahrene Gewalt führte bei den betroffenen Lesben zu körperlichen Schäden, Ängsten, Verunsicherungen und Schlafstörungen. Subtilere Folgen der Gewalt sind Verhaltenseinschränkungen im alltäglichen Leben, beispielsweise nachts die Straße zu meiden oder die Geliebte nicht mehr auf der Straße zu umarmen.

Die niedrigschwelligen Angebote der Selbsthilfeprojekte wurden von der Hälfte der betroffenen Lesben in Anspruch genommen.

Da die meisten Befragten davon ausgingen, daß eine Anzeige bei der Polizei wenig Aussicht auf Erfolg hat, wurde nur in sieben Fällen Anzeige erstattet. Lediglich einmal wurden Personen ermittelt und festgenommen.

Trotzdem äußerten 46,4% der betroffenen Lesben den Wunsch nach Hilfe und Schutz vor anti-lesbischer Gewalt durch die Polizei. Bei den anderen Antworten überwiegt die Angst vor weiterer Diskriminierung durch Polizeibeamte.

In keinem der dokumentierten Fälle haben BeobachterInnen in das Geschehen eingegriffen.



## 7.2 Fazit

Lesben leben nach wie vor mit dem Risiko, Opfer von gewalttätigen Übergriffen und Diskriminierungen zu werden, wenn sie ihr Lesbischsein öffentlich machen. Diese spezifische Gewalt ist heterosexuell lebenden Menschen völlig unbekannt.

Ein wichtiges Ziel der Fachgruppe Gewalt gegen Lesben ist es das Thema öffentlich zu machen und einer gesellschaftlichen Bagatellisierung entgegenzuwirken.

Eine Bagatellisierung dieser Gewalt findet auf mehreren Ebenen durch folgende Mechanismen statt:

- Tabuisierung durch Leugnung der Gewalt gegen Lesben und statt dessen Subsumierung unter den Komplex Gewalt gegen Frauen.
- Verharmlosung von psychischer Gewalt, wodurch die Folgen für die Betroffenen nicht ernstgenommen werden. Es wird übersehen, daß dies oft der erste Schritt zu massiveren Gewalttaten ist.
- Unterdrückung der lesbischen Lebensform, da alle Facetten von Gewalt sehr häufig auf individueller Ebene zum Rückzug aus der Öffentlichkeit führen.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, daß es Handlungsbedarf auf verschiedenen Ebenen gibt.

Für die von anti-lesbischer Gewalt betroffenen Frauen ist ein spezifisches Beratungs- und Unterstützungsangebot unerlässlich und daher finanziell abzusichern. Im Rahmen von Öffentlichkeitsarbeit ist die Aufklärungsarbeit (in bezug auf lesbische Lebensweisen) nach wie vor notwendig, da dies eine Form der Präventionsarbeit darstellt.

Gewalt gegen Lesben ist immer im gesamtgesellschaftlichen Kontext zu betrachten. Es ist nicht das Problem einer Minderheit. Daher sind adäquate Hilfsangebote genauso wichtig wie die Auseinandersetzung mit der allgemein ansteigenden Gewaltbereitschaft in dieser Gesellschaft.

Die Tatsache, daß 79,1% der Täter bis 25 Jahre alt sind und diese meistens in Gruppen agieren, ist auch aus anderen Bereichen vorurteilsmotivierter Taten bekannt, ebenso wie das Nichteingreifen von BeobachterInnen in das Geschehen.

## 7.3 Ausblick

Die Fachgruppe Gewalt gegen Lesben sieht ihre Aufgabe in der näheren Zukunft darin:

- die Studie durch erneute Fragebogenverteilung und -auswertung weiterzuführen und so detailliertes Datenmaterial zu erhalten
- betroffene Lesben weiter zu ermutigen sich bei uns und/oder bei der Polizei zu melden und ihre Erfahrungen öffentlich zu machen

- in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Homosexueller PolizistInnen (Hapol) sowie dem Ansprechpartner der Polizei für gleichgeschlechtliche Lebensweisen ein Informationsblatt zu erstellen, das u.a. auf die unterschiedlichen Wege der Anzeigenerstattung hinweist
- mitarbeiten bei der Vorbereitung einer internationalen Fachtagung zum Thema 'Bagatellierte Gewalt' nicht nur gegen Lesben und Schwule
- Veranstaltungen und Vorträge in Frauen-/Lesbenprojekten zu unterschiedlichen Gesichtspunkten des Themas Gewalt gegen Lesben durchzuführen
- das Thema Diskriminierung am Arbeitsplatz und Mobbing durch Vernetzung mit anderen Projekten und Arbeitsgruppen in unsere Arbeit mit einzubeziehen.

## Anhang

### Literatur:

Reinberg, Brigitte und Roßbach, Edith(1985): Stichprobe: Lesben. Centaurus Verlagsgesellschaft, Pfaffenweiler.

Lesbenberatung (Hrsgin.), 1. Aufl. 1994. Broschüre „Zwischen Ohnmacht und Wut – Gewalt gegen Lesben“, Berlin.

Baier, Susanne und Hering, Gabriele, 1996. Gewalt gegen Lesben, ein Tabu? Aus: „Opfer Täter Angebote“, Broschüre des Fachbereichs für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Berlin.

Knoll, Christopher/Bittner, Monika/u.a.,1996: Lesben und Schwule in der Arbeitswelt. Ergebnisse zur Diskriminierung von Lesben und Schwulen in der Arbeitssituation. München, Institut für Psychologie-Sozialpsychologie, im Auftrag des Niedersächsischen Sozialministeriums. (Hg.): Institut für Psychologie-Sozialpsychologie, Ludwig-Maximilian-Universität München

Abgedruckt ist hier der Fragebogen in seiner leicht überarbeiteten Version für den zweiten Durchlauf der Erhebung)

## **FRAGEBOGEN ZU ANTI-LESBISCHER GEWALT**

Bereits im zweiten Jahr führen die Lesben- und Frauenprojekte EWA, Frieda Frauenzentrum, Lesbenberatung und Sonntags-Club eine Erhebung zur Frage anti-lesbischer Gewalt durch (für den Zeitraum 1997/1998). Die erste Erhebung wurde inzwischen ausgewertet und die Zahlen veröffentlicht.

Trotzdem wird oft noch in der Gesellschaft davon ausgegangen, daß es Gewalt gegen Lesben nicht gibt. Ziel dieser Befragung ist, das Ausmaß und die Art der Gewalt, die Lesben in Berlin und anderswo erleben, zu dokumentieren und öffentlich zu machen. Die Befragung dient als Grundlage, um politische und gesellschaftliche Forderungen z.B. bei der Polizei und dem Land Berlin zu unterstreichen. Wir halten es für wichtig, daß das Thema enttabuisiert wird und daß Lesben, die Gewalt erfahren haben, ausreichende Hilfe und Unterstützung bekommen. Mit weiteren Jahresherhebungen wollen wir die erlebte Gewalt weiterhin dokumentieren und Veränderungen festhalten.

Wir Lesben- und Frauenprojekte bezeichnen all das als Gewalt, was lesbische Frauen diskriminiert, abwertet, bedroht, psychisch und/oder körperlich beeinträchtigt. Dazu gehören auch dumme Sprüche, Anmache und ähnliches. Die Polizei bezieht sich auf den strafrechtlichen Gewaltbegriff, wie er in den Kommentaren zum § 240 des Strafgesetzbuches der Nötigung beschrieben ist.

### **Noch etwas zum Ausfüllen des Fragebogens:**

Die Befragung und die Auswertung der Daten erfolgt anonym, ein Rückschluß auf einzelne Personen ist nicht möglich. Sie wird nur von den genannten Lesben- und Frauenprojekten durchgeführt. Der Ansprechpartner der Polizei für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Herr Jörg Riechers, wird von uns die ausgewerteten Ergebnisse der Befragung erhalten.

Oftmals sind mehrere Frauen von einem Übergriff betroffen. In diesem Fall bitten wir Euch, daß jede Frau einen eigenen Fragebogen ausfüllt (auch als Zeugin), da jede Frau aus ihrer Position heraus ihre eigene Wahrnehmung von dem Geschehenen hat.

Beantworte die Fragen so, wie es für Dich stimmt. Es gibt kein richtig oder falsch. Falls Du / Sie nicht alle Fragen beantworten kannst / können, gib / geben Sie den Fragebogen bitte trotzdem bei uns ab.

Falls beim Ausfüllen des Fragebogens das Bedürfnis entsteht, über das Geschehene und die Auswirkungen nochmal zu sprechen und sich Unterstützung zu holen, kannst Du / können Sie in der Lesbenberatung Termine für ein Beratungsgespräch vereinbaren.

Bitte schicke/n Sie den ausgefüllten Fragebogen an eines der untenstehenden Projekte.  
Vielen Dank für Dein / Ihr Engagement!

### **EWA e.V. Frauenzentrum**

Prenzlauer Allee 6

10405 Berlin

Tel.: 442 55 42

Barbara Hömberg

### **Lesbenberatung**

Ort für Kommunikation,

Kultur, Bildung und Information e.V.

Kulmer Str. 20 a

10783 Berlin

Tel.: 215 20 00; Fax.: 217 27 53

Andrea Faulseit, Karin Müller,

Rita Stüber

### **Frieda Frauenzentrum e.V.**

Proskauer Str. 7

10247 Berlin

Tel 422 42 76

Ines Rothkopf

### **Sonntags-Club e.V.**

Berliner Vereinigung für Lesben, Schwule,  
Bi- und Transsexuelle

Rhinower Str. 8

10437 Berlin

Tel.: 449 75 90 / 448 21 84

Ilona Radandt

## A. Angaben zur Person

1. Alter:

- bis 17 Jahre       18 - 25 Jahre       26 - 30 Jahre       31 - 35 Jahre  
 36 - 40 Jahre       41 - 50 Jahre       51 - 60 Jahre       61 und älter

2. Wohnbezirk: .....

3. Gehörst Du / gehören Sie außer als lesbische Frau einer weiteren diskriminierten Gruppe an?

- nein                                       ja,.....

## B. Zum Geschehen

4. Ort des Geschehens: (es können auch Angriffe außerhalb Berlins genannt werden)

Bezirk:

Straße, Hausnummer:

Ortsbeschreibung (z.B. in Nähe von Lesben-Disco, in der Nähe der eigenen Wohnung, öffentliches Gebäude, einsame Straße):

5. Zeit des Geschehens:

Datum:

Uhrzeit:

6. Schilderung des Geschehens (Wer war daran beteiligt? Was ist passiert? (Bei Beschimpfungen bitte möglichst den genauen Wortlaut angeben zur besseren Einordnung in eine Strafrechtskategorie) Gab es BeobachterInnen? Haben umstehende Personen eingegriffen? Warst Du / waren Sie Opfer oder Zeugin der Gewalttat etc.):

7. Wie hast Du / haben Sie in der Situation reagiert?

8. Welche Auswirkungen hatte der Angriff auf Dein / Ihr Leben? (gesundheitliche Beschwerden, Ängste, Selbstzweifel, Besuch eines Selbstverteidigungskurses etc.)

9. Handelte es sich bei der Gewaltanwendung um  
(Mehrfachnennungen möglich)

- Beschimpfung / Drohung mit nationalsozialistischen Inhalt
- Beschimpfung / Drohung mit sexistischem Inhalt
- Beschimpfung / Drohung anderer Art
- schubsen, festhalten, körperliche Bedrohung
- Schläge, Tritte
- Waffeneinsatz (z.B. Messer)
- Sachbeschädigung
- .....

10. Beschreibung der Person(en), die Gewalt ausübte(n):

Anzahl der Personen:

Beschreibung der Person(en) (z.B. Geschlecht, Alter, Größe, kultureller Hintergrund, Gestalt und Besonderheiten):

Bestand eine Beziehung zwischen Dir/ Ihnen und dem/der TäterIn(nen)? (z.B. Arbeitsverhältnis, Verwandtschaft)

- ja, (welche).....
- nein

11. Weißt Du / wissen Sie oder vermutest Du / vermuten Sie, als Lesbe erkannt worden zu sein?

- ja, weil.....  
 nein, weil.....  
 weiß ich nicht

### C. Nach dem Angriff

12. In Anspruch genommene Hilfe (Mehrfachnennungen möglich)

- |   |   |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Projekte/ Vereine, dort: | <input type="checkbox"/> medizinische Versorgung  |
| <input type="checkbox"/> Rechtsinformation        | <input type="checkbox"/> Polizei  |
| <input type="checkbox"/> psychologische Beratung  | <input type="checkbox"/> RechtsanwältIn   |
| <input type="checkbox"/> Gruppen                  | <input type="checkbox"/> PsychologIn  |
| <input type="checkbox"/> .....                    | <input type="checkbox"/> Ansprechpartner der Polizei für<br>gleichgeschlechtliche Lebens-<br>weisen |
| <input type="checkbox"/> FreundInnen              | <input type="checkbox"/> .....  |
| <input type="checkbox"/> psychosoziale Beratung   |   |
| <input type="checkbox"/> .....                    |   |

13. War eine medizinische Versorgung notwendig?

- ja       nein (weiter bei 16.)

14. Wurde sie in Anspruch genommen?

- ja, ambulant  
 ja, stationär  
 nein, weil .....

15. Verhalten des medizinischen Personals in Bezug auf die erfahrene antilesbische Gewalt (Mehrfachnennungen möglich)

- |   |  |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> freundlich   | <input type="checkbox"/> unfreundlich    |
| <input type="checkbox"/> korrekt  | <input type="checkbox"/> beleidigend     |
| <input type="checkbox"/> nicht korrekt                                      | <input type="checkbox"/> diskriminierend |
| <input type="checkbox"/> nicht informiert bezüglich lesbischer Lebensweisen |  |
| <input type="checkbox"/> .....  |  |

16. Wird oder wurde Anzeige bei der Polizei erstattet?

- ja, weil.....  
.....  
 nein, weil.....(weiter bei

20)

17. Wurden Personen ermittelt oder festgenommen?

- ja       nein

18. Verhalten der Polizei in Bezug auf die erfahrene antilesbische Gewalt  
(Mehrfachnennungen möglich)

- freundlich                       unfreundlich  
 korrekt                             beleidigend  
 nicht korrekt                     diskriminierend  
 nicht informiert bezüglich lesbischer Lebensweisen  
 .....

19. Wie schnell kam die Polizei?

20. Welche Einstellung haben Sie/ hast Du zur Polizei (in Bezug auf Gewalt gegen Lesben)?

- Polizei erwünscht, weil.....  
 .....  
 bin unsicher, weil.....  
 .....  
 Polizei nicht erwünscht, weil.....  
 .....

**D. Sonstiges**

21. Welche Unterstützung hättest Du/ hätten Sie zusätzlich gebraucht?

22. Welche Wünsche und Forderungen hast Du / haben Sie an Polizei und Gesetzgebung?

23. Weitere Anregungen/ Kritik zum Fragebogen / zum Thema

Vielen Dank für's Ausfüllen!